

»Langfristig unmoralisch!«

Der bekannte pa-

lästinensische Menschenrechtsaktivist und Leiter des »Gaza Community Mental Health Centers«, **Dr. Eyad el-Sarraj**, erläutert in einem ausführlichen Gespräch die langfristigen Auswirkungen der israelischen Besetzung Palästinas. Diese hätte verheerende Auswirkungen, und zwar für beide Völker. Er kritisiert zudem die traditionellen Strukturen der palästinensischen Gesellschaft, welche die Schaffung einer modernen Demokratie behinderten. Das Gespräch führte **Ludwig Watzal**.



Das folgende Interview fand Anfang Dezember 2002 am Rande einer internationalen Tagung über Menschenrechte und Terrorbekämpfung in Berlin statt.

Wie ist die augenblickliche Lage in Palästina? Welche Auswirkungen hat die Besetzung für Ihr Volk?

Beide Länder, Israel und Palästina, befinden sich in einem permanenten Kleinkrieg, der beide Nationen in einen Zustand von tribalischer Rache versetzt hat. Die Gewalt hat zu enormem Hass, Misstrauen, Hoffnungslosigkeit

und einem Mangel an Vertrauen geführt, ohne Licht am Ende des Tunnels. Die Lage hat sich aufgrund der miserablen wirtschaftlichen Lage noch dramatisch zugespitzt. Erstmals seit ihrer Entwurzelung und Vertreibung im Jahre 1948 gibt es in Gaza wieder BettlerInnen. Israel betreibt eine systematische Politik der Zerstörung, nicht nur der Infrastruktur der Autonomiebehörde, sondern auch der Landwirtschaft. Die Menschen werden zum dritten Mal zu Flüchtlingen gemacht. Diese Politik betrifft die gesamte Bevölkerung.

1993 begann der Friedensprozess sehr hoffnungsvoll. Wie konnte es passieren, dass dieser Prozess in einem solchen Desaster endete?

Der erste Rückschlag kam mit der Ermordung Rabins. Dieses Attentat hat den Friedensprozess seines Momentums beraubt. Rabins Beitrag war gewichtig, da er selbst einen Transformationsprozess durchgemacht hat. Ich glaube, er fühlte sich dem Frieden verpflichtet.

Obwohl Rabins Politik vor Ort sich nicht von der seiner Likud-Vorgänger unterschieden hatte?

Dies galt vor dem Friedensprozess. Er vertraute den PalästinenserInnen. Für ihn bedeutete dies, dass die israelische Sicherheit nicht durch einen palästinensischen Staat in Frage gestellt wurde. Er zeigte der Welt durch seine Erklärungen, dass die Israelis alle Siedlungen aufzulösen hätten. Deshalb wurde er ermordet. In Israel dagegen gibt es ein militärisches Establishment, das augenblicklich Israel beherrscht. Einige von ihnen sind IdeologInnen wie Ariel Sharon, die glauben, dieser Friede schadet Israel und werde zur Zerstörung des Landes führen. Nach dem Tod Rabins trugen die PalästinenserInnen durch ihre Gewalt und ihre Selbstmordattentate zur Radikalisierung und Verhärtung der

israelischen Bevölkerung bei. Dies führte zur Wahl Benjamin Netanyahus. Er ist einer der schlimmsten PolitikerInnen. Er ist ein Lügner; man kann ihm nicht vertrauen. Selbst die Israelis glauben ihm nicht. Er unterzeichnete Abkommen, an die er sich niemals hielt. Seitdem ging es bergab. Als Barak gewählt wurde, vergebete er ein ganzes Jahr, um mit Syrien ein Abkommen zu erreichen. Als dies scheiterte, begann er, mit den PalästinenserInnen zu verhandeln. Er war nicht bereit, die bereits unterzeichneten Abkommen zu erfüllen, sondern wollte sofort zu einer Gesamtlösung kommen. Er betrieb eine Art Spiel. Er wollte dem israelischen Volk zeigen, dass er von den PalästinenserInnen ein Ergebnis bekam, ohne wirkliche Kompromisse machen zu müssen. Als sich Barak und Arafat in Camp David trafen, war es bereits zu spät. Es gab darüber hinaus keine gemeinsame Vertrauensbasis zwischen den beiden.

Was geschah in Camp David? Der Öffentlichkeit wurde von Barak und Clinton erklärt, dass Arafat für das Scheitern verantwortlich war. Tragen nicht die Israelis und AmerikanerInnen eine gewisse Mitverantwortung?

Arafat hat einen großen Anteil am Scheitern von Camp David in dem Sinne, dass er sich nicht wirklich in die Verhandlungen eingelassen hat, als ein Angebot von Barak durch Clinton vorgelegt wurde. Er war nicht in der Lage, eine Entscheidung zu treffen. Er wandte sich an arabische PolitikerInnen, um ihre Reaktionen zu erfahren. Er hatte Angst zu unterschreiben oder zu akzeptieren. Dies war sein größtes Versagen. Das heißt jedoch nicht, dass das Angebot hinreichend genug war. Arafat hat versagt, sich in einen konstruktiven Dialog einzulassen. Vielleicht dachte er auch, er könne auf Barak in den letzten Monaten seiner Amtszeit Druck ausüben, um größere Konzessionen zu erreichen.

Haben die Israelis in Taba nicht ein weitreichenderes Angebot unterbreitet als in Camp David?

In Taba waren die Vorschläge Israels klarer und weitreichender. Aber es war schon zu spät. Da Barak die Wahlen nicht mehr gewinnen konnte, war für ihn klar, dass er nicht in die Geschichte eingehen wollte als derjenige, der die Siedlungen und die Westbank aufgegeben hat. Darüber hinaus gab es in Taba große Probleme wie den Haram el-Sharif (Tempelberg) und die Flüchtlinge. Über beide Streitfragen wurde nicht wirklich verhandelt.

Hätten Sie lieber in vier Bantustans oder Kantonen gelebt, die durch Korridore verbunden gewesen wären und deren Außengrenzen von den Israelis bewacht worden wären?

Als die Israelis dies vorschlugen, hatte sich Clinton dagegen gewehrt. Er könne sich keinen PalästinenserInnenstaat vorstellen, der so aussehen würde. Er wollte ein zusammenhängendes Staatsgebiet sehen. In diesem Moment wollten die AmerikanerInnen die Evakuierung von fast 99 Prozent der Siedlungen, damit die Westbank ungeteilt geblieben und unter der Souveränität der PalästinenserInnen gestanden hätte. Dies wollten die Israelis nicht. Sie befinden sich in einem großen Dilemma: Sie haben Angst und sind paranoid. Sie trauen den PalästinenserInnen nicht. Die PalästinenserInnen zeigten den Israelis durch ihre Gewalttaten, dass man ihnen nicht trauen konnte. Die Selbstmordattentate bewirkten bei der Durchschnittsbevölkerung, dass jedes Vertrauen in die PalästinenserInnen und deren Führung verschwunden war.

Selbstmordattentate sind Ausdruck der Verzweiflung

Sie haben viel über die Gründe der Gewalt geschrieben. Welches sind die Motive der SelbstmordattentäterInnen? Sind es politische oder religiöse Motive?

Es ist ein sehr komplexes und multidimensionales Phänomen. Aber in seiner Essenz ist es ein Ausdruck der Verzweiflung. Es ist der Hilfeschrei von Menschen, die sich gedemütigt fühlen und keinerlei Hoffnung mehr haben. Sie können sich keine politische Lösung mehr vorstellen: Ein Sieg über Israel ist unvorstellbar; ein Ende der Besatzung ist nirgends wo in Sicht, weil Israel eine Supermacht ist und die uneingeschränkte Unterstützung der USA genießt. Die palästinensische Bevölkerung stellt sich die Frage, was sie tun kann. Sie hat keine F 16 Kampfbomber, keine Panzer und keine Apache-Kampfhubschrauber, – wir haben weder Öl noch Atomwaffen. Wie können wir gewinnen? Als ein PalästinenserIn und als Mensch muss man sich selbst verteidigen, um mit dieser Demütigung umgehen zu können. Was bleibt der/dem Einzelnen übrig, als ihr/sein Leben als Waffe einzusetzen. Der Islam ist nicht das Motiv, er ist nur Mittel zum Zweck. Er gibt die Rechtfertigung. Er erleichtert den Akt für den Einzelnen. Die Religion erzählt dem Menschen, »wenn er sterbe sei er nicht wirklich tot«. Man werde zu einer/einem MärtyrerIn, der sich für sein Volk, die Nation oder den Islam geopfert habe. Gott werde jedeN willkommen heißen. Eine solche Rechtfertigung können ChristInnen, Jüdinnen/Juden, Muslime oder Hindus ebenfalls benutzen. Zuerst jedoch muss man unterdrückt, gedemütigt und verzweifelt sein. Das ist die Krux der ganzen Angelegenheit. Gebt den Menschen Hoffnung und es wird keine Selbstmordattentate mehr geben.

Heißt das, dass die Ursachen nur in den politischen Umständen liegen?

Die Politik und die Umwelt haben die individuelle Psyche der PalästinenserInnen infiziert. Jede SelbstmordattentäterIn ist ein Kind der ersten Intifada, die vom Dezember 1987 bis zum September 1993 dauerte. Sie wurden traumatisiert durch die Gewalt und die Demütigungen, die ihre Mütter, Väter oder Verwandte und Bekannte

erleiden mussten. JedeR Palästinense-rIn hat ihre/seine eigene Geschichte. In ihrer Kindheit wurden sie traumatisiert. Wenn sie erwachsen sind, wollen sie Rache üben. Sie wollen das Image der Demütigung und der Schande, die ihren Müttern und Vätern widerfahren ist, überwinden. Sie verlagern ihre Identifikation vom Vater-Image, welches das Symbol der Macht darstellen soll, auf die Gruppe, der sie sich anschließen. Die Gruppe ersetzen den Vater und sagt ihnen, was sie tun sollen, und zwar die Demütigungen ihrer Mütter und Väter zu rächen.

Wenn die TäterInnen von heute, die Kinder der letzten Intifada sind, dann wird die Zukunft in Palästina und Israel dunkel sein?

Die Kinder von heute sind schlimmer als die Kinder der ersten Intifada, die heute Selbstmordattentate begehen. Wenn man heute ein Kind im Gaza-Streifen fragt, was es werden will, erhält man als Antwort: MärtyrerIn – bereit zu sterben. KeineR will JournalistIn, Ärztin/Arzt oder Rechtsanwältin/Rechtsanwalt werden.

Wie ist Ihre persönliche Haltung zu den Selbstmordattentaten? Sie haben diese Attentate kritisiert, aber auch erklärt, dass Sie die Motive der TäterInnen verstehen.

Als ein Palästinenser muss ich verstehen, dass ich neben den Israelis leben muss. Die beste Lösung wäre natürlich das Zusammenleben in einem Staat. Da dies nicht möglich ist, bleibt nur die Zwei-Staatenlösung. Wir sollten deshalb nicht noch mehr Hass für eine bereits paranoide Gesellschaft verursachen. Israel ist eine von Angst dominierte, paranoide Gesellschaft, und dies nicht nur aufgrund ihrer Geschichte der Verfolgung. Neben dieser psychologischen Komponente sind die Anschläge auch politisch kontraproduktiv, weil nach dem 11. September die radikalen PalästinenserInnen der Welt den Eindruck vermittelt haben, dass auch wir wie die Taliban

sind. Die Botschaft lautete: »Warum sollten die AmerikanerInnen nach Afghanistan gehen, kommt zu uns, wir sind die TerroristInnen, bekämpft uns.« Die zionistische Medienpropaganda hat diese Botschaft überall verbreitet, insbesondere den Jubel einiger PalästinenserInnen über die Attentate. Das Fazit war: Die schrecklichen PalästinenserInnen sind so. Parallel dazu wurde Angst in der israelischen Gesellschaft erzeugt und hat zur Radikalisierung der Menschen beigetragen. Das ganze Land rückte noch weiter nach rechts. Dies war sowohl politisch als auch moralisch falsch, weil es die Heiligkeit des Lebens verletzte. Wie gerecht die palästinensische Sache auch sein mag, sie rechtfertigt niemals die Tötung eines Kindes. Ich kann niemals die Tötung eines jüdischen Kindes akzeptieren, weil die palästinensische Sache gerecht ist. Mit der gleichen Begründung kann ich niemals die Tötung eines palästinensischen Kindes rechtfertigen. Ich glaube, dass weder das Christentum, der Islam oder das Judentum etwas mit der Anstiftung zum Mord zu tun hat. Im Gegenteil: Islam lehrt uns, keine Kinder zu töten und im Kriege Frauen zu beschützen, selbst Bäume sollen geschützt werden. Diese Attentate sind für mich antiislamisch.

Bush hat kein Interesse am Nahen Osten

Welche Verantwortung tragen die USA für die Zukunft des Nahen Ostens?

Das traurige an der Lage ist, dass Israel als ein kleines, aber übermächtiges Land von der einzigen Supermacht adoptiert wurde. Die PalästinenserInnen dagegen erfuhren von keinem anderen Staat auch nur annähernd eine solche bedingungslose Unterstützung. In Europa gibt es einen großen Schuld-komplex gegenüber den Juden, aber sie fühlen sich auch gegenüber den PalästinenserInnen schuldig. Aus moralischen Gründen kann Europa die brutale israelische Besatzung nicht

länger ertragen, wie man aus den Erklärungen sehen kann. Die EuropäerInnen verfolgen die Eigenstaatlichkeit der PalästinenserInnen ernsthafter als die USA. Die AmerikanerInnen haben ein Problem: George W. Bush hat kein Interesse am Nahen Osten, er ist auch geistig nicht präsent. Er versteht nicht die Intrigen und Sensibilitäten, die den komplexen israelisch-palästinensischen Konflikt durchwirken, ebenso wenig die islamische Dimension. Hinzu kommt in den USA die starke zionistische Lobby, die unterstützt wird durch die christlich-fundamentalistische Lobby. Die ZionistInnen sind politischer als diese christliche Lobby, die ideologisch ist. Beide haben sich aus unterschiedlichen Motiven verbündet, um die politische Elite in den USA zu beeinflussen. Obwohl die christlichen FundamentalistInnen antijüdisch sind, weil sie glauben, Israels Existenz werde durch das Kommen von Jesus Christus aufgehoben. Dies würde zwangsläufig zur Bekehrung aller Jüdinnen/Juden zum Christentum führen. Ich glaube nicht an solche Dinge, wie ich überhaupt an keine Religion glaube. Unser Kampf hat nichts mit Religion zu tun. Das Fatale ist, dass beide Lobbygruppen über einen enormen Einfluss im Weißen Haus, im US-Kongress und auf den politischen Entscheidungsprozess in den USA haben. Langfristig schaden sie den amerikanischen Interessen, und sie sorgen für Angst in der ganzen Welt.

Clinton war ein einfühlsamer Präsident, der die Vorgänge im Nahen Osten verstanden hat. Er wollte Frieden und hatte Sympathien für beiden Seiten. Im Gegensatz dazu hat Bush Sharon einen »Mann des Friedens« genannt. Ich glaube, dass noch nicht einmal die Israelis dem zustimmen können. Sharon wurde selbst in Israel wegen des Sabra-und-Shatila-Massakers verurteilt und musste als Verteidigungsminister zurücktreten. Er erklärte, dass er jeden Frieden mit den PalästinenserInnen zerstören wolle, da

dieser das Gefährlichste für Israel sei. Das Problem mit Amerika ist, dass seine militärische und ökonomische Macht keine moralische Entsprechung findet.

Sie sind Leiter des »Gaza Community Mental Health Centers«. Was ist die Aufgabe dieser Einrichtung, und wen behandeln Sie?

Ich habe diese Institution gegründet. Heute gibt es in Gaza acht Filialen und in Ramallah eine. Wir behandeln Menschen, die Opfer von Gewalt geworden sind und unter Traumata leiden. Dazu gehören Kinder, die durch den Konflikt und ihre Umgebung traumatisiert worden sind, und Frauen, die unter häuslicher Gewalt leiden, sowie diejenigen Personen, die entweder in israelischen oder palästinensischen Gefängnissen gefoltert worden sind. Daneben gibt es eine Forschungs- und Dokumentationsabteilung für Gewalt und Traumata. Ebenso sind wir in der Ausbildung und Beratung tätig, um die Menschen zu sensibilisieren.

Unsere Arbeit zielt auf die Demokratisierung der Gesellschaft. Wir haben nämlich ein Strukturproblem, das in unserer tribalen Mentalität und Kultur liegt und welches die Demokratisierung unserer Gesellschaft behindert. Wir versuchen, dieses Defizit in den Familien zu beheben.

Traditionelle Strukturen behindern den demokratischen Aufbau

Können Sie dieses Strukturproblem näher erklären? Was behindert den Aufbau einer Demokratie?

Unsere Kultur steht bis heute unter starkem Einfluss der Religion und des Tribalismus. Letzterer bedeutet, dass das Stammesoberhaupt für immer gewählt ist. Die Menschen unterwerfen sich ihm. Man darf ihn nicht kritisieren. Wir PalästinenserInnen kritisieren privat unsere PolitikerInnen, aber wenn von außen unsere politischen Führer angegriffen werden, scharen wir uns um sie und nehmen sie in

Schutz und identifizieren uns mit ihnen. Auf diese Weise hat Arafat bis heute überlebt. Jedes Mal wenn Bush oder Sharon seinen Namen negativ erwähnen, trägt dies zu seiner Popularität bei. Mit Saddam Hussein funktioniert es auf die gleiche Weise. Im tribalen Sinne verkörpern diese Politiker für die Menschen Vaterfiguren. Nachdem Nasser 1967 von Israel total besiegt wurde, kritisierten ihn viele ÄgypterInnen. Nach einigen Tagen trat er zurück. Daraufhin demonstrierten Millionen von Araber und baten ihn zurückzukommen. Ich war einer von diesen DemonstrantInnen. In diesem Augenblick war mir Palästina gleichgültig. Ich wollte nur Nasser zurückhaben. Dies ist die Essenz der arabischen tribalen Mentalität. Sie erlaubt dem Individuum nicht, sich zu entwickeln und zu wachsen. Es gibt immer jemanden, der einer/einem sagt, was sie/er tun muss, und sie/er muss es dann tun. Diese tribalen Strukturen müssen wir überwinden, ohne die Familie zu zerstören. Die Familie ist eine wichtige Institution, aber sie muss eine demokratische sein. In dieser Familienstruktur muss sich das Individuum entwickeln können.

Können Sie die Auswirkungen der Traumata auf die Kinder und die Frauen näher erklären?

Fast jedes Kind in Gaza sieht jünger aus als es tatsächlich ist, weil es unterernährt ist. Das gleiche Kind bettnässt und träumt schlecht. Wenn es morgens in die Schule geht, hat es Angst, weil es denkt, dass es kein Heim mehr hat, wenn es nach Hause kommt; oder die Eltern werden tot sein aufgrund der Bombardierungen. In der Schule ist es unkonzentriert, da es von diesen Vorstellungen ständig geplagt wird. Es ist streitsüchtig, manchmal sogar gewalttätig. Es isst schlecht und schläft unruhig. Auf diese drei Bereiche konzentriert sich unsere Arbeit. Wenn die Mutter, der Vater zu Tode kommt, haben wir es mit starken Depressionen bei Kindern zu tun, die sich über einen langen Zeitraum hinziehen.

Frauen stellen »weiche Ziele« (sic!) für Gewalttätigkeiten dar. Sie werden Opfer häuslicher Gewalt und dadurch traumatisiert. Einige von ihnen werden von ihren Männern sexuell missbraucht, geschlagen, belästigt und/oder äußerst schlecht behandelt. Gleichzeitig steht das Gesetz auf der Seite der Männer. Dies ist die Ironie der Tragödie. Hinzu kommt noch, dass den religiösen Gerichten dumme Scheichs vorsitzen. Sie betrachten jede Frau, die eine Scheidung will, als Ungläubige oder Hure. Diese Scheichs wenden sich vehement gegen Frauenrechte. Frauen können vor diesen Gerichten nicht gewinnen. Ohne die Zustimmung des Mannes zur Scheidung, hat die Frau keine Chance, eine Scheidung durchzusetzen. Unser Zentrum versucht, die Frauen vor diesen Missbräuchen zu schützen. Diese Probleme wurden in den letzten 55 Jahren vernachlässigt, weil wir uns gegen den äußeren Feind, Israel, wehren mussten.

Gibt es eine Verbindung zwischen der Gewalt durch Israel und der innerpalästinensischen Gewalt?

Ja natürlich. Israelis und PalästinenserInnen leiden beide unter der Zunahme der Gewalt. Wenn die Gewalt gegeneinander nachlässt, wird dies sowohl zu einer Zunahme der innerpalästinensischen Gewalt als auch der innerisraelischen Gewalt führen. Dieser Prozess ist bereits im Gange. Wenn es den äußeren Feind nicht mehr gibt, wendet sich das Gewaltpotenzial nach innen. Falls dies nicht durch einen nationalen Versöhnungsprozess aufgefangen wird, bricht die Gewalt wieder aus. Dies geschah zwischen dem Beginn des Oslo-Prozesses und dem Ausbruch der zweiten Intifada. Die Gewalt in der palästinensischen Gesellschaft nahm zwischen 1994 und 2000 um 300 Prozent jährlich zu. Das war eine Zeit des Friedens. Mord nahm jährlich um 250 Prozent zu. Es gab brutale Gewalt gegen Frauen, in diesen friedlichen Zeiten. Der Mangel an politischen Visionen war der größ-

te Fehler von Yassir Arafat. Er versagte sich einem gesellschaftlichen Versöhnungsprozess.

Die Besetzung beschädigt auch die israelische Psyche

Was halten sie von dem israelischen Argument, dass Israel eigentlich »das Opfer der Besetzung« ist? Es würde der israelischen Gesellschaft mehr schaden als den Besetzten?

Die Besetzung schadet nicht nur den PalästinenserInnen, sie beschädigt auch die israelische Psyche. Langfristig ist die Besetzung unmoralisch. Und sie korrumpiert die Moral eines jeden Israeli. Viele Israelis schämen sich. Sie fühlen sich schuldig. Unglücklicherweise können sie nicht damit umgehen. Sie verstecken sich hinter einer Fassade. Wir liefern ihnen die Ausrede durch unsere Gewalt. Sie können sagen: »Die PalästinenserInnen wollen uns töten. Deshalb muss ich mich dadurch schützen, indem ich die PalästinenserInnen zuerst töte.« Falls die PalästinenserInnen eine gewaltfreie Strategie verfolgen würden, würde dies den Israelis die Chance geben, sich ihrer individuellen und kollektiven Schuld zu stellen. Sie könnten tiefer in ihr historisches Trauma eintauchen und Abschied von dem »ewigen Opfer«-Status nehmen. Ein Teil der israelischen Psychologie ist mit einem tiefen Misstrauen gegenüber dieser Welt belastet. Die Besetzung und die palästinensische Gewalt verstärken diesen Mechanismus. Die Israelis werden noch anfälliger für paranoide Positionen.

Wie bewerten Sie den Vorwurf, dass die PalästinenserInnen ihre Kinder absichtlich auf die Barrikaden schicken und sie als menschliche Schutzschilder missbrauchen?

Dies ist bloße Propaganda. Tatsache ist hingegen, dass die israelischen SoldatInnen PalästinenserInnen als menschliche Schutzschilder missbrauchten, als sie in der Stadt Jenin die enormen Verwüstungen anrichteten.

Dies ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das bis heute andauert. Ich wurde als Zwölfjähriger während des Suezkrieges von einem israelischen Soldaten als menschliches Schutzschild missbraucht, als ich mit dem Gewehr im Rücken in einen unterirdischen Bunker gehen musste. Diese Familien, die ihre Kinder als SelbstmörderInnen zur Verfügung stellen, und darauf noch stolz sind, sind sehr wenige. Die Gattin von Hamas-Chef Rantisi im Gaza-Streifen erklärte öffentlich, dass sie nicht ihr Kind für den Selbstmord opfern werde. Andere könnten es tun, wenn sie wollten. Dies ist der normale Mutterinstinkt. Die Mütter und Väter, die ihre Kinder schicken, haben eine merkwürdige Verhaltensweise. Sie stellen sich außerhalb der Norm, und sie repräsentieren nicht die große Masse der PalästinenserInnen. Selbst die SelbstmordattentäterInnen sind nicht repräsentativ für unser Volk. Es gibt bis heute 160 SelbstmordattentäterInnen. Stehen diese für rund vier Millionen PalästinenserInnen? Ich bin fest davon überzeugt, dass jeder PalästinenserIn den Widerstand gegen Besetzung verinnerlicht hat. Die SelbstmordattentäterInnen tun es aus Verzweiflung und aufgrund der Demütigung. Diese Demütigung konnte ich am Flughafen in Tel Aviv beobachten, als ein Sicherheitsoffizier eine Palästinenserin untersuchte und ihre Unterhose betastete. In diesem Augenblick fühlte ich ihre Demütigung und sah in ihr eine potentielle Selbstmordattentäterin.

Gibt es aus dieser verzweifelten Lage einen Ausweg?

Ich glaube die Lage ist sowohl der palästinensischen als auch der israelischen Führung entglitten. Zum Wohle des Friedens und der Israelis muss jemand kommen, um beide Völker zu retten. Es muss eine Lösung geben, aber sie wird nicht von innen kommen können. Sharon und Arafat sind dazu nicht in der Lage. Die einzige Lösung ist eine Intervention von außen. Die

USA wollen dies augenblicklich nicht. Es kann den »ehrichen Makler« nicht spielen, wegen seiner einseitigen proisraelischen Haltung. Eine Intervention sollte von Europa kommen. Deutschland würde sich dazu am besten eignen, hätten es nicht diesen Schuldkomplex gegenüber den Juden. Es war niemals Kolonialmacht. Es könnte auch eine gemeinsame europäische Koalition von Staaten sein, vielleicht sogar mit einem Mandat durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ausgestattet. Warum geschieht nicht das gleiche wie in Jugoslawien? Wir benötigen eine Durchsetzung der UN-Resolutionen. Bis heute hat Israel über 45 UN-Resolutionen verletzt. Warum jetzt nicht Israel vor sich selbst retten, von dem Tötungstripp und von der palästinensischen Gewalt! Ebenso würden die PalästinenserInnen vor sich selbst gerettet und der israelischen Gewalt. Die Resolutionen müssen von außen durchgesetzt werden. Dies muss nicht notwendigerweise militärisch erfolgen, es kann durch ökonomischen Druck erreicht werden. Wenn Israel die UN-Resolutionen nicht respektiert, sollte es mit Sanktionen belegt werden.